



Guten Morgen

Cornelius ist alles andere als ein Fan der TV-Show „Deutschland sucht den Superstar“, in der sich regelmäßig bei Castings zum Teil begrenzt talentierte Sänger zum Affen einer Jury und eines johlenden Publikums machen. Dennoch kam er kürzlich ganz unverhofft in den Genuss einer ganz besonderen Casting-Variante. Es war ein schöner Nachmittag, an dem buchstäblich aus heiterem Himmel die Bewerber in riesiger Zahl aus allen Richtungen eintrudelten und lautstark auf sich aufmerksam machten. Der Spuk zog sich über fast zwei Stunden hin, wobei das Erscheinen von Cornelius immer nur für eine kurzfristige Unterbrechung des Gezwitschers sorgte. Ja, es war echtes Gezwitscher, und es waren echte Stars ohne jegliche Ambitionen auf einen Recall oder auf ein Dasein im TV-Rampenlicht. Es waren keine Stars, sondern Stare, die sich von den süßen Früchten an Cornelius' Kirschbaum unwiderstehlich angezogen fühlten und diesen derart plünderten, dass kein einziges unversehrtes Früchtchen mehr übrig blieb. Nach dem endgültigen Abzug der satten Stare präsentierten sich die Wiese im Umfeld des Kirschbaums als vegetarisches Schlachtfeld, auf dem eine aufgepickte Kirsche neben der anderen lag. Sieben Eimer voll Kirschen reichte Conny zusammen und entsorgte die süße Masse auf dem Komposthaufen. Ob man mit dem TV-Star getue nicht ähnlich umgehen sollte, sinnierte nach getaner Arbeit

Cornelius

KURZ NOTIERT

Facebook: „Sitzparty“ statt „Abrissparty“

Kreis Heinsberg. „Wir werden den Adolfosee abreißen“, hieß es ursprünglich in der Einladung zu der Party „Project X Heinsberg Reunion“, die vom 11. bis 13. August in Hückelhoven-Ratheim stattfinden sollte, die aber (wie berichtet) von Stadt und Kreis mit Allgemeinverfügungen untersagt worden war. Am Freitag war der Einladungstext von „Zohan Frissibuble“ auf der Facebook-Internetseite umformuliert worden: „Ruhiges, fröhliches Miteinandersein, zum Schwimmen gehen im Adolfosee. Nichts wird abgerissen und man bleibt natürlich leise. Ich hoffe, Ihr erscheint zahlreich, um eine nette ruhige Sitzparty zu machen.“ Der Pressesprecher des Kreises Heinsberg, Ulrich Hollwitz, erklärte am Freitag, die umformulierte Einladung ändere nichts an der Untersagung der Party. „Campen, Lagern und Zelten sowie größere Veranstaltungen sind in Landschaftsschutzgebieten nicht erlaubt.“ Bis zum Freitagnachmittag waren über Facebook mehr als 18 000 Personen zu dieser Party eingeladen worden. Zugesagt hatten zu diesem Zeitpunkt bereits über 1800. Bei mehr als 1500 Facebook-Nutzern war die Teilnahme noch unsicher. (disch)

KONTAKT

Heinsberger Zeitung

Lokalredaktion:
Apfelstraße 48,
Tel. 02452/1571330, Fax. 02452/1571349.
e-Mail:
lokales-heinsberg@zeitungsverlag-aachen.de
Rainer Herwartz (verantwortlich), Kurt Lehmann, Verena Müller, Norbert Schuldei.
Leserservice: 0241 / 5101 - 701
Servicestelle:
Buchhandlung Gollentede:
Hochstraße 127, 52525 Heinsberg.
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9.00 bis 19.00 Uhr, Sa. 9.00 bis 16.00 Uhr.
Buchhandlung Wild:
Markt 4-6, 41812 Erkelenz,
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.30 Uhr, Sa. 9.00 bis 14.00 Uhr.



Idyllisch: Eine Plantage mit Pfirsichen, Aprikosen und Nektarinen hätte man im Gangelter Ortsteil Harzelt wohl eher nicht vermutet.

Fotos: Karl-Heinz Hamacher

Sonne macht die Pfirsiche besonders süß

Um den Hof von Landwirt **Günter Bomanns** wachsen die Früchte auf rund 900 Bäumen. Ernte geht an regionale Wiederverkäufer.

VON KARL-HEINZ HAMACHER

Gangelt-Langbroich. „Meine schmecken!“ So wirbt Günter Bomanns aus dem Gangelter Ortsteil Harzelt für seine Pfirsiche, die auf rund 900 Bäumen in der Nähe seines Hofes wachsen und in diesem Jahr erstmals in die Direktvermarktung gehen. Es ist das Steinobst, das Günter Bomanns interessiert. „Kirschen werden hier viele angebaut. Da kam ich auf Pfirsiche, Aprikosen und Nektarinen“, erzählt der Landwirt.

Wassenberger Sämling

Für Pfirsiche und deren glattschalige Mutation, die Nektarinen, gibt es eine rege Nachfrage. „Ich wollte grob an die Tradition des Wassenberger Sämlings anknüpfen – nur eben mit modernen Sorten.“ Warum diesen Markt vorher keiner erkannt hat, weiß Günter Bomanns auch nicht. Spanien, Italien und Frankreich sind die üblichen Herkunftsländer für unsere Pfirsiche und Nektarinen. „Die müssen aber dort vor der Genussreife gepflückt und zu uns transportiert werden“, sagt Bomanns, der sich über eines immer geärgert hat: „Wenn ich in einen Pfirsich beiße, darf der nicht so hart wie eine Rübe sein!“ 2009 wurden die Bäume an exponierter

Stelle in Harzelt gesetzt und haben im vergangenen Jahr einige Früchte getragen. Aber auch die fanden schon dankbare Abnehmer. „Die Leute vom vergangenen Jahr kommen wieder und fragen nach den Pfirsichen“, erzählt Gabi



Rote Johannisbeeren sind ein anderes Standbein des Landwirts Günter Bomanns. Die findet man sogar bei großen Discountern.

Bomanns, die sich um den Hofverkauf kümmert, den Kontakt zu den einzelnen Kunden hat und deren Rückmeldungen mit ihrem Mann auswertet.

Der weitaus größte Teil der Pfirsiche und Nektarinen geht an regionale Wiederverkäufer. Das ist der Punkt, an dem Bürgermeister Bernhard Tholen einhakt. Der begrüßt den Einstieg in die Direktvermarktung, sieht es positiv, wenn Landwirte sich ein zweites Standbein schaffen und als weiteren Nutzen, dass weniger Flächen brach liegen, sondern einer anderen, neuen Verwertung zugeführt werden. Direkte Arbeitsplätze, speziell für die Ernte, werden zwar geschaffen, sind aber mit polnischen Erntehelfern besetzt.

„Wir bekommen für diese Arbeit, die nicht im Ansatz so schwer ist wie zum Beispiel das Erdbeerpflücken, keine deutschen Arbeitskräfte“, weiß Gabi Bomanns aus Erfahrung zu berichten. Als Pionier sieht sich Günter Bomanns bei seiner aktuellen Arbeit und kann kaum auf Erfahrungsberichte oder Fachleute zurückgreifen. Deshalb hat er 17 verschiedene Pfirsich-, Aprikosen- und Nektarinenbäume gesetzt. „Ich

taste mich an das optimale Ergebnis heran“, berichtet er und erzählt, dass der Ertrag auf den verschiedenen Bäumen „von sehr gut bis gar nix“ reicht. Gelb- und weißfleischig ist das Obst bei ihm, das in den Sorten so aufgebaut ist, dass von Mitte Juli bis Mitte September

„Wenn ich in einen Pfirsich beiße, darf der nicht hart wie eine Rübe sein.“

GÜNTER BOMANNS, LANDWIRT

gepflückt werden kann. Das größte Problem bei schlechtem Wetter ist die Fruchtfäule. Die Früchte reifen, allerdings etwas langsamer. Mehr Sonne würde auch mehr Zucker bedeuten. Aber wer weiß, noch ist der Sommer ja nicht zu Ende. Ein besonderes Augenmerk hat Günter Bomanns auf die späten Frosttage, wenn die Bäume



schon blühen. Von Ende Februar bis zur „kalten Sophie“ am 15. Mai ist der Frost nicht ungefährlich für die Plantage. „Die eine Sorte hat den Frost problemlos vertragen, die andere eben nicht“, ist das vorläufige Fazit. Allerdings: „Das kann nächstes Jahr völlig anders sein“, sagt Günter Bomanns, lacht und verweist noch einmal darauf, dass er sich immer noch in einer Testphase befindet.

Schon 1995 hat man bei Bomanns mit roten Johannis- und Stachelbeeren angefangen; hinzu kamen später dann Himbeeren und Brombeeren. Auch damit hat man eine Marktlücke aufgetan. Die Nachfrage bei den Händlern ist groß, berichten die Eheleute Bomanns und hoffen, dass das auch bei den Pfirsichen und Nektarinen so sein wird. Probieren kann man „Bomanns Obstgenuss“ beim Hofverkauf. Wenn alles gut läuft, überlegt man, die Früchte direkt auf der Plantage anzubieten.

Finanzbeamte „am Fliegenfänger“ des Justizministers

Gesellschaft für private Stadtentwicklung will auf Freifläche neben Finanzamt ein Bürogebäude errichten und an Behörde vermieten

Erkelenz. Wenn in Erkelenz Mitarbeitern des Finanzamtes die Decke auf den Kopf fällt, ist das wortwörtlich zu verstehen. So geschehen letztes im maroden Gebäude des Erkelenzer Amtsgerichts, in dem auf den oberen Etagen eine Außenstelle des Finanzamtes untergebracht ist. Es ist übrigens nicht die einzige, eine zweite Außenstelle gibt es auf der Südpromenade unweit des Hauptgebäudes. Das Gebäude ist einfach zu klein, oder anders gesagt: Das Erkelenzer Finanzamt platzt aus allen Nähten und müsste dringend erweitert werden. Pläne dafür gab es in den letzten Jahren zuhauf. Jetzt dürften sie konkret und wahrscheinlich auch realisiert werden dank der GPS, der Gesellschaft für private Stadtentwicklung.

Die GPS möchte auf der Freifläche neben dem Finanzamt, auf der bis vor kurzem noch zwei Wohn-

häuser standen, ein Bürogebäude errichten und an das Finanzamt vermieten. Man sei bei den Verhandlungen „relativ weit“, sagt GPS-Geschäftsführer Franz Kraik. Im Prinzip müssten nur noch die Mietverträge abgeglichen werden. Es sei klar, wie das Gebäude aussehen sollte, das an der Südprom-

„Auf Dauer werden wir diese attraktive innerstädtische Fläche sicher nicht freihalten.“

FRANZ KRAIK, GPS-GESCHÄFTSFÜHRER

nade und an der Verbindungsstraße zur neuen Zentrale der Kreissparkasse Heinsberg entstehen soll. Es werde ein Bürogebäude sein, das auf die Funktion des Finanzamtes zugeschnitten sei. „Bei allen besteht ein großes Interesse, den Neubau zu errichten“, meint



Auf der Freifläche links neben dem bestehenden Finanzamt soll die Erweiterung entstehen. Foto: Schuldei

Kraik, der sich ein Hintertürchen offen hält, falls es doch nicht mit dem Finanzamt klappen sollte. „Auf Dauer werden wir diese attraktive innerstädtische Fläche sicher nicht freihalten.“

Für das Finanzamt erklärt Sprecher Thomas Katzen es seien noch „letzte Hürden“ zu nehmen. Problematisch würde die Angelegenheit dadurch, dass üblicherweise das Finanzamt Gebäude des landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetriebs (BLB) anmietet, in diesem Falle aber ein privater Vermieter Vertragspartner des Finanzamtes sei. Der Raumbedarf sei unumstritten. Er werde zwar momentan durch die Nebenstellen gedeckt, aber man hinge „am Fliegenfänger des Justizministers“. Wenn das Amtsgericht in einen Neubau umziehen und das jetzige Gebäude an der Kölner Straße abgerissen würde, hätten die dort untergebrachten Finanzbeamten tatsächlich keine Decke mehr über dem Kopf. (kl)